Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Kritiſche Bemerkungen zu Euripides' Iphigenia Taurica.

(Fortſetzung von Bd. XVII S. 588 ff.)

V. 364. Iphigenia iſt lebhaft aufgeregt, ergeht ſich in leidenſchaftlichen Klagen, daher ſie auch raſch von einem Gedanken zum andern überſpringt: man muß ſich vergegenwärtigen, daß der Schauſpieler durch kurze Pauſen und ſchickliche Geſticulation dergleichen raſche Uebergänge vermittelte, ſo namentlich V. 372, wo man durchaus nicht nöthig hat, mit Nauck und Andern den Ausfall mehrerer Verſe anzunehmen. Allein hier erſcheint es doch gar befremdlich, daß Iphigenia, die ſo eben ihres Opfertodes in Aulis gedachte und die Worte, die ſie dort ſprach, anführte, nicht nur abbricht, ſondern auch durchaus unvermittelt auf einen ganz andern Gedanken, ein früheres Ereigniß kommt: denn ſie beklagt ſich, daß ſie eigentlich ohne Abſchied ihren Bruder Oreſtes verlaſſen habe; jeder erwartet, daß Iphigenia, indem ſie mit den Worten ἐγὼ δὲ beginnt, die frühere Gedankenreihe fortſetzen werde, die bloße Pauſe iſt hier nicht ausreichend; doch glaube ich nicht, daß mehrere Verſe ausgefallen ſind, ſondern es genügt, wenn man einfach eine Interjection, wie οἴμοι einfügt: dadurch wird der Uebergang ſchicklich vermittelt. Indem Iphigenia erzählte, wie man ſie unter liſtigem Vorwand von Hauſe fortlockte, kommt ihr die Erinnerung des Abſchiedes ſelbſt in den Sinn und ſie gedenkt mit ſchmerzlicher Wemuth ihres Bruders Oreſtes.

Der Chorgeſang, der als die eigentliche Parodos des Stückes zu betrachten iſt, V. 384 ff., beginnt mit den Worten:

Κυάνεαι, Κυάνεαι σύνοδοι θαλάσσας,
ἵν' οἶστρος ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἰδμα διεπέρασέν ποτε
Ἀσιήτιδα γαῖαν
Εὐρώπας διαμείψας.

Statt ποτώμενος hat die beſte Hdſch. πετόμενος, und dieß iſt die richtige Lesart: die Auflöſung des Daktylus iſt zwar nicht häufig, iſt aber durch einige Beiſpiele genügend geſichert: allerdings in der Regel im erſten Fuß der dactyliſchen Reihe, doch möchte ich darum dieſe Freiheit dem Inlaut nicht abſprechen. Im folgenden Verſe fehlt ποτε im cod. B, daß das Wort verderbt iſt, zeigt ſowohl das Metrum, als

auch der Gedanke: man vermißt jede beſtimmte Beziehung auf Jo, und dieß iſt gerade die Hauptſache; die Erwähnung des οἶστρος ohne Jo iſt ganz bedeutungslos. Schoene freilich weiß ſich auch hier zu helfen; indem er πόντον ſtatt ποτὲ ſchreibt, meint er, οἶστρος ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν ſei dem Sinne nach ſo viel als ἡ οἴστρῳ Ἀργόθεν ποτωμένη, d. h. Jo, ſtatt der Perſon werde eine Eigenſchaft, eine Handlung oder deren Urſache genannt. Mit ſolchen leidigen Kunſtgriffen läßt ſich freilich Alles rechtfertigen und erklären. Von richtigerem Gefühl geleitet ſchrieb Erfurdt Ἰοῦς ſtatt ποτέ. Allein auch dieſe Aenderung genügt nicht: denn daß die Bremſe, welche Jo verfolgt, über den Bosporus fliegt iſt nicht wunderbar, ſondern daß Jo in ein Rind verwandelt durch die breite und tiefe Meeresſtraße ſchwimmt. Man muß leſen:

ἵν' οἶστρος ὁ πετόμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἰδμα διεπέρασε πόρτιν.

Jetzt iſt der paſſende Gedanke gewonnen, der Sinn iſt klar, auch ohne daß Jo's Name genannt wird. V. 389 iſt mit Elmsley δονακόχλοον ſtatt δονακόχλοα zu ſchreiben, denn für Euripides war hier gar kein Grund vorhanden, von der regelrechten Bildung abzuweichen.

Der Anfang der Antiſtrophe lautet:

Ἦ ῥοθίοις εἰλατίνοις δικρότοισι κώπαις
ἔπλευσαν ἐπὶ πόντια κύματα
ναΐον ὄχημα λινοπόροις αὔραις,
φιλόπλουτον ἄμιλλαν
αὔξοντες μελάθροισιν.

ἔπλευσαν betrachtet man als Tranſitivum, ὄχημα als Accuſativ, allein nirgends findet ſich πλέω ναῦν oder etwas analoges: Hermann hält die intranſitive Bedeutung von πλέω feſt und meint, damit ſei ὄχημα ναΐον verbunden, gerade ſo wie man πλοῦν πλεῖν ſagt; allein ὄχημα bezeichnet nie die Fahrt, ſondern das Schiff oder Fahrzeug. Der Fehler liegt, wie ſchon das hergeſtellte Metrum des ſtrophiſchen Verſes zeigt, in ἔπλευσαν, es iſt einfach zu leſen:

ἔπλευσ' ἐπὶ πόντια κύματα
ναΐον ὄχημα.

ὄχημα iſt Subject und darunter verſteht der Dichter die Schiffer ſelbſt, fährt daher gleich fort αὔξοντες μελάθροισιν. Verdorben ſind aber auch die folgenden Worte λινοπόροις αὔραις, obwohl die Herausgeber keinen Anſtoß daran genommen haben: jenes Adjectivum findet ſich nur hier, ὄχημα λινοπόρον, mit Seegeln fahrend = λινόπτερον ließe ſich vertheidigen, aber zu αὔρα paßt das Epitheton in keiner Weiſe; ich ſchlage daher vor

ναΐον ὄχημα λιγυθρόοισιν αὔραις.

Zur Begründung fügt der Chor hinzu:

φίλα γὰρ ἐλπὶς ἐγένετ' ἐπὶ πήμασι βροτῶν
ἄπλητος ἀνθρώποις.

Auffallend ist die Verbindung βροτῶν und ἀνθρώποις. ἐπὶ πήμασι βροτῶν konnte nichts anderes bedeuten, als zum Schaden Anderer, allein ebenso oft, ja noch häufiger schlägt die unersättliche Gewinnsucht zum Nachtheil für die aus, die nach Reichthum trachten. Dazu kommt ein metrisches Bedenken, der Dactylus im 5ten Fuße, während der entsprechende Vers der Strophe aus reinen Jamben besteht, also als eine continuirliche Reihe, als Hexapodie erscheint. Ich glaube βροτῶν ist ganz zu streichen, es ist Supplement eines Grammatikers, der den lückenhaften Vers zu ergänzen suchte, und ich schreibe daher:

φίλα γὰρ ἐλπὶς ἐγένετ' ἐπί γε πήμασιν
ἄπληστος ἀνθρώποις.

Die Partikel γε ist nicht bloßes Füllwort, sondern wahrt ihre Bedeutung: und zwar zum Schaden; gerade in solchen Fällen wird sie gern zwischen Präposition und Nomen eingefügt. V. 405 hat man die handschriftliche Lesart κοιναὶ δόξαι sehr mit Unrecht in κεινᾷ δόξᾳ verändert: dieß würde das Streben allgemein als ein erfolgloses bezeichnen, aber dieß ist ganz gegen den Sinn des Dichters, wie das Folgende deutlich zeigt: γνώμα δ' οἷς μὲν ἄκαιρος ὄλβου, τοῖς δ' εἰς μέσον ἥκει, wo in dem zweiten Satze ὄλβος im Gedanken als Subject hinzuzufügen ist, nicht γνώμα, wie die Erklärer meinen. Es war einfach κοινᾷ δόξᾳ zu schreiben, d. h. gemeinsamen Sinnes, mit einander zu solchem Erwerb verbunden.

V. 408 beginnt die zweite Strophe mit den Worten:

πῶς τὰς συνδρομάδας πέτρας
πῶς Φινεΐδας ἀΰπνους
ἀκτὰς ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλὸν παρ' Ἀμφιτρίτας
ῥοθίῳ δραμόντες.

ἀκταὶ ἄϋπνοι sollen Küsten, an denen das Meer beständig brandet, bezeichnen: sehr schön sagt Sophokles κρῆναι ἄϋπνοι, ebenso passend nennt Aeschylus den Blitz ἄγρυπνον βέλος, und so wäre ἄϋπνος θάλασσα eine schickliche Bezeichnung des nie ruhenden, stets bewegten Meeres: aber ἀκταὶ ἄϋπνοι überschreitet das Maaß des Erlaubten, da ja die Bewegung nicht von der Küste, sondern vom Meere ausgeht. Allein noch viel bedenklicher ist Φινεΐδας ἀκτὰς, wie die Erklärer verbinden: Φινεῖδαι ἀκταὶ ist eine ganz unzulässige Verbindung; Φινῇδες (Φινεΐδες) ἀκταί ist zwar grammatisch richtig, aber zerstört das Metrum. Ich vermuthe daher, daß der Dichter schrieb:

πῶς Φινεΐδας ἀΰπνους
ἀκτᾶς τ' ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλόν.

Φινεῖδαι sind wohl nicht die Söhne des Phineus aus erster Ehe, die

der Vater auf Anstiften seiner zweiten Gattin geblendet hatte, sondern im weiteren Sinne, Phineus und sein Geschlecht. Weshalb Euripides ihnen das Epitheton ἄυπνος beilegt, ist nicht recht klar: allein offenbar bezieht sich darauf auch der Vers des Sophokles im Phineus Fr. 640: Βλέφαρα κέκλῃται γ' ὡς καπηλείου θύραι, d. h. die Augen stehen immer offen, wie die Thür des Wirthshauses. Phineus erblindete zur Strafe seines Frevels: wahrscheinlich ward die Strafe noch erhöht dadurch, daß er schlaflos Tag und Nacht zubrachte. παράλιον ist die handschriftliche Lesart, die erst Seidler in παρ' ἅλιον verändert hat: die Verbindung ἀκτᾶς αἰγιαλὸς ist wohl gerechtfertigt; αἰγιαλὸς ist der flache Strand, ἀκτή die steile felsige Küste, in der Wirklichkeit ist oft beides vereinigt. In den Worten ἀκτᾶς αἰγιαλὸς erblicke ich übrigens nicht einen bloßen erläuternden Zusatz zu Φινεΐδας, es wäre dieß ziemlich müßig, sondern es wird eine neue Localität bezeichnet, die eben durch V. 411 ὅπου κτλ. näher beschrieben wird. Man hat diese ganze Stelle bisher nicht richtig aufgefaßt: Seidler betrachtet V. 411 ff. als parenthetisch eingeschobenen Zwischensatz, der mit dem Hauptgedanken nichts gemein habe, indem der Dichter nur die Fahrt der Fremden durch den Pontos näher beschreibe. Diese Auffassung hat namentlich auch auf Hermann eingewirkt, der den ganzen folgenden Theil der Strophe als müßige störende Zuthat betrachtet: nihil nisi inutilem strepitum verborum continent. Dieß harte Urtheil kann ich nicht für begründet erachten. Am Schlusse der Strophe wird die Insel Leuke, die dem Achilles heilig war, genannt: dort ward er als Heros, als ποντάρχης verehrt, wie namentlich Inschriften jener Gegend beweisen. Da Achilles ein Sohn der Nereide Thetis ist, so findet sich sein Cultus öfter mit dem Dienste der Nereiden verbunden, Pausan. II. 1. 8: ταύταις (ταῖς Νηρηΐσι) καὶ ἑτέρωθι τῆς Ἑλλάδος βωμοὺς οἶδα ὄντας, τοὺς δὲ καὶ τεμένη σφίσιν ἀναθέντας ποιμαινίσιν, ἔνθα καὶ Ἀχιλλεῖ τιμαί. Ebenso erwähnt derselbe in Messenien III. 26. 7 οὐ πόρρω τοῦ αἰγιαλοῦ ein Heiligthum (τέμενος) der Nereiden: dort hatten sie den Pyrrhos, den Sohn des Neoptolemos, auf seiner Brautfahrt begrüßt. Die Todtenklage um Achilles stimmt Thetis mit den Nereiden an, wie schon die Homerische Odyssee schildert: nach einer späteren Sage entriß Thetis ihren Sohn den Flammen des Scheiterhaufens und brachte ihn unter Begleitung der Nereiden nach Leuke im Pontos; bekannt ist, daß die bildende Kunst vielfach diesen Zug der Nereiden über das Meer dargestellt hat. So war also wohl auch im Pontos ein den Nereiden geweihtes Heiligthum, und zwar nordwärts im Salmydessos, nach der Mündung der Donau zu. Dort läßt der Dichter die Nereiden ihre Reigentänze aufführen:

ἀκτᾶς τ' ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλὸν ἐπ' Ἀμφιτρίτας
ῥοθίων δραμόντες,

ὅπου πεντήκοντα κορᾶν
Νηρηΐδων χοροὶ
μέλπουσιν ἐγκύκλιοι.

Statt ῥοθίῳ habe ich ῥοθίων geschrieben und nach ἐγκύκλιοι vollständig interpungirt, wie dieß schon die Vergleichung der Antistrophe empfiehlt. Die Hdschr. lesen ἐγκυκλίοις, da nun der Vers

Νηρηΐδων χοροὶ

(τῶν Νηρ. ist Interpolation) dem antistrophischen

Δεσποίνας χερὶ θάνῃ

nicht recht entspricht, wollte Hermann Νηρῄδων ποσὶ χοροὶ μέλπουσιν ἐγκυκλίοις schreiben, allein das Adjectiv ἐγκύκλιος paßt nur zu χορός, nicht zu πούς: und es genügt, wenn man ἐγκύκλιοι verbessert. Νηρηΐδων χοροὶ ist eine jambische Tripodie, wie sie auch sonst öfter unter Glykoneen sich finden. Hier aber haben sich die Tragiker erlaubt, im 2ten und 3ten Fuß, die eigentlich rein gehalten werden müssen, die Kürze mit einer irrationalen Länge zu vertauschen, indem man die Freiheit der Glykoneen auch auf die eingemischten secundären Versformen überträgt. So entsprach sich in der Hecuba V. 449 und V. 460:

κτηθεῖσ' ἀφίξομαι.
πτόρθους Λατοῦ φίλα,

hier – – ⏑ – ⏑ –

– – – ⏑⏑ ⏑ –

indem noch die Auflösung der Arsis hinzukommt.

Mit V. 416 beginnt, wie schon bemerkt, ein neuer Gedankenabschnitt. Allein zweierlei befremdet: einmal mangelt jede Verbindung, und daß V. 416 im Anfange eine Partikel fehlt, zeigt auch das Metrum, daher schon die Abschreiber καὶ hinzugefügt haben: man könnte vermuthen, πῶς sei hier wiederholt worden, nach der Analogie von V. 408. 409; allein da hier die Art und Weise der Fahrt selbst genauer beschrieben wird, muß man vielmehr ἢ schreiben, was (*H*) vor nachfolgendem *Π* sehr leicht ausfallen konnte. Zweitens fehlt das Verbum finitum: man hat dieß freilich nicht vermißt, indem man den ganzen Schluß der Strophe mit dem Participium δραμόντες V. 413 in Verbindung brachte: dann wäre freilich der Tadel Hermanns nicht unbegründet, allein die Schuld trifft nicht den Dichter, sondern die Abschreiber. Das fehlende Verbum kann aber nur in εὐναίων V. 418 oder in ἢ πνεύμασι V. 420 liegen: εὐναίων ist ganz verdorben, die verschiedenen Erklärungsversuche sind sämmtlich unhaltbar, doch erwartet man hier jedenfalls ein Epitheton der πηδάλια: ich habe εὐηρέων vermuthet, doch befriedigt dieß nicht recht; vielleicht ist εὔδιον zu schreiben und zwar als Adverbium mit συριζόντων zu verbinden. Fehlerhaft ist aber nicht minder V. 420: die Worte πλησιστίοισι πνοαῖς werden durch αὔραισιν Νοτίαις ἢ πνεύμασι Ζεφύρου näher bestimmt; ein Wort wie αὔραισιν war

nothwendig, allein πνεύμασιν iſt, zumal da eben πνοαῖς vorausgegangen, ein leeres Füllwort, und dieſen Fehler glaube ich mit Sicherheit entfernen zu können, indem ich ſchreibe:

Ἢ πλησιστίοισι πνοαῖς
συριζόντων κατὰ πρύμναν
εὐναίων πηδαλίων
αὔραισιν Νοτίαις
ἔπλευσαν ἢ Ζεφύρου.
τὰν πολυόρνιθον ἐπ' αἶαν.

V. 427:

ἵν' ἀμφὶ χαίτᾳ
δρόσον αἱματηρὰν
εἰλιχθεῖσα λαιμοτόμῳ
δεσποίνας χερὶ θάνῃ (θάνοι).

Es iſt zu verwundern, daß ein ſo umſichtiger und beſonnener Kritiker, wie Kviçala, εἰλιχθεῖσα in Schutz nehmen konnte, indem er behauptet, das Waſſer, was über das Opfer ausgegoſſen worden ſei, habe eine Kreislinie gebildet: einen Bogen könnte man zugeben, eine Kreislinie iſt undenkbar. Außerdem aber bediente man ſich bei allen ſolchen religiöſen Handlungen in der Regel eines Zweiges (θαλλός) als Weihwedel, vom Ausgießen des Waſſers kann alſo gar nicht die Rede ſein. Beachtet man, wie häufig am Anfang der Verſe ein oder der andere Buchſtabe ausgefallen und dadurch die richtige Lesart verwiſcht worden iſt, ſo dürfte vielleicht χερνιφθεῖσα am beſten den Fehler entfernen. — V. 436 lieſt B γὰρ ὀνείρασι συμβαίην, C καὶ γὰρ ὀν. συμ. Hermann ſchreibt:

καὶ γὰρ ὀνείροις ἐπιβαίην
δόμοις πόλει τε πατρῴᾳ.

Dadurch iſt die genaue Reſponſion mit dem ſtrophiſchen Verſe hergeſtellt, doch ſieht man nicht ein, was die Verderbniß jener Worte veranlaßte: vor allem aber iſt der Gedanke ſelbſt nicht angemeſſen. Der Wunſch, wenigſtens im Traume das väterliche Land und Haus zu beſuchen, hat etwas befremdendes; denn wenn die Jungfrauen oft und lebhaft ihrer Heimath gedachten, ſo war es ganz natürlich, daß nun auch im Traume ihnen ſolche Bilder vorſchwebten: dieſer Wunſch war leicht zu erreichen, aber es war damit nichts geholfen, da der Chor wirkliche Befreiung aus ſeiner Knechtſchaft und Verbannung begehrt. Beſſer iſt, was Kviçala ſchreibt, εἰ γὰρ ὄνειροι συμβαῖεν, ich habe in demſelben Sinne vermuthet:

Εἰ γὰρ ὀνείρατα συμβαίη.

Ward συμβαίη in συμβαίην verſchrieben, ſo rief dieß nothwendig die weitere Aenderung ὀνείρασι ſtatt ὀνείρατα hervor. Der Chor mag eben ſchon öfter im Traume ſich in die Heimath verſetzt haben, ſo wünſcht er jetzt, daß dieſer Traum ſich verwirklichen möge. Dem Vers der Strophe

τὰν πολυόρνιθον ἐπ' αἶαν
– ∪ ∪ – – ∪ ∪ – –

entspricht also in der Antistrophe
– ∪ ∪ – ∪ ∪ – – –

es sind verschiedene Formen, aber an Gewicht gleich; jeder Vers besteht aus 2 Dactylen und 2 Trochäen, von denen der eine syncopirt ist. Während sonst in logaödischen Versen, wo zwei oder mehr Dactylen sich finden, die Dactylen unmittelbar auf einander folgen, sind dagegen hier in dem strophischen Verse die Dactylen getrennt: es ist dieß eine Freiheit, die zwar nur selten vorkommt, aber auch durch andere Beispiele gesichert ist. Im Folgenden muß man die handschriftliche Lesart ὕμνων, die Hermann in ὕπνων verändern wollte, beibehalten. Gerade die Erwähnung der Hymnen ist im Munde der Jungfrauen, die den Chor bilden, ganz passend: denn Reigentänze und Gesänge an Festtagen sind die hauptsächliche Freude hellenischer Jungfrauen, auch spricht ja der Chor weiter unten V. 1110 ausdrücklich diesen Wunsch aus: χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος κτλ. Für ἀπολαύειν liest B ἀπόλαυσιν, wohl nur Schreibfehler. Wäre das Substantivum richtig, dann müßte man τερπνῶν ὑμνεῖν ἀπόλαυσιν schreiben, was jedoch viel weniger angemessen scheint.

V. 445:

τὰ γὰρ Ἑλλήνων ἀκροθίνια δὴ
ναοῖσι πέλας τάδε βαίνει.
οὐδ' ἀγγελίας ψευδεῖς ἔλακεν
βουφορβὸς ἀνήρ.

Der Sinn dieser Worte kann nur sein, „was vorhin der Bote berichtete, der die Ankunft der Fremdlinge meldete, bewährt sich vollkommen: denn hier erscheinen beide." Aber es ist auffallend, daß dieser Gedanke erst nachträglich hinzugefügt wird, nachdem der Chor nicht nur bereits selbst die Ankunft der beiden verkündet, sondern auch Stillschweigen geboten hatte. Dazu kommt ein Anderes. Wir haben hier zwei anapästische Systeme: gerade in Anapästen schließt in der Regel der Gedanke mit dem System ab; hier aber würde der Gedanke des ersten Systems im zweiten wieder aufgenommen und dann V. 449 also mitten im System ein neuer Gedanke begonnen. Aber es ist viel natürlicher, daß mit dem Gebet an Artemis (V. 449 ff.) das zweite System beginnt: offenbar sind V. 447. 8 an falsche Stelle gerathen, sie gehören in das erste System:

Ἀλλ' οὔθ' χέρας δεσμοῖς δίδυμοι
συνερεισθέντες χωροῦσι νέον
πρόσφαγμα θεᾶς· οὐδ' ἀγγελίας
ψευδεῖς ἔλακεν βουφορβὸς ἀνήρ.
σιγᾶτε, φίλαι· τὰ γὰρ Ἑλλήνων
ἀκροθίνια δή
Ναοῖσι πέλας τάδε βαίνει.

So ist Alles im Zusammenhange, am Schluß des ersten Systemes wird Stillschweigen geboten, und nun schließt sich passend in einem neuen System das Gebet an die Göttin an, sie möge gnädig das Opfer hinnehmen:

> Ὦ πότνι', εἴ σοι τάδ' ἀρεσκόντως
> πόλις ἥδε τελεῖ, δέξαι θυσίας,
> ἃς ὁ παρ' ἡμῖν νόμος οὐχ ὁσίας
> Ἕλλησι διδοὺς ἀναφαίνει.

Aber auch hier sind die letzten Worte schwierig; Seidler erklärt: dieses Opfer, was den Hellenen unheilig ist, bringt die bei uns (d. h. in Taurien) bestehende Sitte der Artemis dar, und zwar meint Seidler, διδοὺς ἀναφαίνει sei ein periphrastischer Ausdruck in dem Sinne von παρέχει: allein dann hätte ja das einfache δίδωσι genügt. Anders sucht sich Schoene zu helfen, er bemerkt: „die Construction des Verbums ἀναφαίνω mit dem Particip im persönlichen Gebrauch und die unmittelbare Anschließung einer prädicativen Beifügung an das Pronomen bewirkten eine Brachylogie, deren Sinn im Deutschen nur in erweiterter Ausführung erreichbar sei," weshalb denn auch zum besseren Verständniß der Stelle zu der deutschen Uebersetzung noch eine lateinische hinzugefügt wird: es ist dieß überhaupt eine in unsern modernen Schulausgaben ad modum — beliebte Methode. Von Brachylogie kann ich übrigens hier keine Spur finden, mir scheint die Stelle eher am Gegentheil zu leiden. Vor allem aber befremdet der Ausdruck ὁ παρ' ἡμῖν im Munde des Chores, wenn man diese Worte, wie die Erklärer thun, auf das taurische Land und Volk bezieht: der Chor besteht aus hellenischen Jungfrauen, sie sind keineswegs ihrer Heimath entfremdet, sondern sie hängen mit leidenschaftlicher Sehnsucht am Vaterlande, sie können also auch nicht sagen δέξαι θυσίας, ἃς ὁ παρ' ἡμῖν νόμος οὐχ ὁσίας . . . ἀναφαίνει, dieß würde andeuten, daß sie sich im Barbarenlande heimisch fühlten. Alles ist klar, wenn man die Worte Ἕλλησι διδοὺς streicht: nun erst ist ein passender Gedanke gewonnen: „Laß dir die Opfer gefallen, welche die bei uns (d. h. in Hellas) bestehende Sitte als unheilig betrachtet." Der Chor ist eben auch in diesem Punkte mit Iphigenia völlig einverstanden. Ἕλλησι ward zur Erklärung von ἡμῖν an den Rand geschrieben, gelangte dann in den Text, und nun fügte ein Grammatiker, um dem metrischen Gesetz zu genügen, διδοὺς hinzu, was ein völlig störender Zusatz ist.

Aus der folgenden Scene will ich nur ein paar Stellen kurz berühren. V. 470:

> τί ταῦτ' ὀδύρῃ κἀπὶ τοῖς μέλλουσι νῷν
> κακοῖσι λυπεῖς, ἥτις εἶ ποτ', ὦ γύναι,

wo ich κακοῖς ἀλύεις schreibe. — V. 579:

Σὺ δ', εἰ γὰρ ὡς ἔοικας οὔτε δυσγενής,
καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὔς κἀγὼ θέλω.
σώθητι καὶ σὺ μισθὸν οὐκ αἰσχρὸν λαβὼν κτλ.

Ich vermuthe: καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθας, ὡς κἀγὼ θέλω, σώθητι καὶ σύ, μισθὸν κτλ. d. h. „Du bist edelen Gemüthes, du kennst Mykenae, daher sollst du gerettet werden, wie auch ich gerettet zu werden wünsche." Aus σώθητι ist σωθῆναι zu θέλω zu ergänzen, eine nicht ungewöhnliche Brachylogie. — V. 622:

Ξανθῷ τ' ἐλαίῳ σῶμα σὸν κατασβέσω.

Diese Worte könnten nur bedeuten: ich werde deinen brennenden Leichnam mit Oel besprengen, daß die Flamme verlischt: aber Oel hat ja gerade die entgegengesetzte Wirkung, was auch Markland richtig gefühlt hat; Hermann's Versuch, die Worte zu deuten, ist so gezwungen und künstlich, daß wohl nicht leicht Jemand beistimmen wird. Wenn Schoene κατασκεδῶ schreibt, so hat er nicht bedacht, daß der Dichter wohl ἔλαιον σώματος κατασκεδῶ, aber nicht ἐλαίῳ σῶμα κατασκεδῶ sagen konnte. Vielleicht ist στέψω κάτα zu schreiben; indem man an der Tmesis Anstoß nahm, entstand daraus καταστέψω, und dann um dem Metrum aufzuhelfen durch eine verfehlte Conjectur κατασβέσω. Στέφειν oder καταστέφειν ist bei den Tragikern der übliche Ausdruck von solchen Todtenopfern, die man über dem Grabhügel oder dem Leichname ausschüttet, wie bei Soph. Antig. 427: Λοιβαῖσι τρισπόνδοισι τὸν νέκυν στέφει. El. 52: Λοιβαῖσι πρῶτον καὶ καρατόμοις χλιδαῖς στέψαντες. Eurip. Phoen. 1633: ὃς ἂν νεκρὸν τόνδ' ἢ καταστέφων ἁλῷ ἢ γῇ καλύπτων. — V. 627:

Ἴσως ἄελπτα τῶν ἐμῶν φίλων τινὶ
πέμψω πρὸς Ἄργος, ὃν μάλιστ' ἐγὼ φιλῶ,
καὶ δέλτος αὐτῷ ζῶντας οὓς δοκεῖ θανεῖν
λέγουσα πιστὰς ἡδονὰς ἀπαγγελεῖ.

Es ist herkömmliche Sitte im griechischen Drama, daß wenn eine der handelnden Personen die Bühne verläßt, sie dieß vorher ankündigt, gewöhnlich wird in ein paar Versen kurz das Abtreten motivirt, meist wird dieser Gedanke mit der Partikel ἀλλὰ eingeleitet, so auch hier unmittelbar vorher V. 625:

Ἀλλ' εἶμι, δέλτον τ' ἐκ θεᾶς ἀνακτόρων
οἴσω· τὸ μέντοι δυσμενὲς μή μοι λάβῃς·

Man erwartet daher auch, daß Iphigenia mit diesen Worten sich entfernt: aber dieß geschieht nicht, sie fügt vielmehr noch jene vier Verse hinzu, die durchaus nichts enthalten, was zur Motivirung ihres Entschlusses diente, nichts, was nicht der Zuschauer bereits wüßte. Dieß verstößt ganz gegen die herkömmliche Praxis der Bühne. Sonst sind die Verse tadellos und ganz der Weise des Euripides gemäß; es ist nicht im entferntesten daran zu denken, daß etwa ein Schauspieler willkührlich jene Verse hinzugesetzt habe: die Verse sind echt, stehen aber

offenbar nicht an der rechten Stelle. In der vorliegenden Scene ist jedoch nirgends ein angemessener Platz für dieselben, sie gehören vielmehr in eine spätere Scene und sind vor V. 713 einzufügen, wo Iphigenia wieder auftritt; sie hat den Brief in der Hand, den sie aus dem Tempel geholt, hier kann sie ganz passend diese vier Verse sprechen, und dann erst gebietet sie den Dienern sich zu entfernen.

V. 638:

εἰς πάτραν
ὅτι ποτ' ἐπεμβάσῃ.

ποτέ ist dem Gedanken zuwider, aber es ist nicht mit Elmsley πόδ' zu verbessern, sondern einfach ὁπότ' ἐπεμβάσῃ zu schreiben; indem in den älteren Hdschr. ὁππότ' geschrieben war, entstand daraus ὅτι ποτ'. — Von V. 640 an geben die Hdschr. Alles dem Chor: die Herausgeber haben eine Vertheilung unter Halbchöre angenommen, so daß der eine Halbchor zu Pylades gewandt Ὦ σχέτλιοι πομπαί spricht, der andere dem Orestes zuruft: φεῦ φεῦ διόλλυσαι, dann der ganze Chor αἰαῖ αἰαῖ sagt. Daß der Dichter bloß um dieser zwei Verse willen eine Vertheilung unter Halbchöre vorgenommen habe, ist das allerunwahrscheinlichste; man müßte dann jedenfalls auch das Frühere unter Halbchöre vertheilen, wie Hermann gethan hat. Allein dafür scheint mir nicht das Mindeste zu sprechen, wie denn überhaupt die bei den Neueren sehr beliebte Theilung der Chöre in der Regel auf keinem rechten Grunde ruht. Hier nun ist jene Anordnung geradezu unzulässig: wenn der Chor sich mit den Worten φεῦ φεῦ διόλλυσαι von Neuem an Orestes wenden würde, dann müßte dies wenigstens durch σὺ δὲ διόλλυσαι deutlich ausgesprochen werden. Außerdem hatte der Chor schon im Eingange bemerkt, daß Orestes dem Tode geweiht sei: die einfache Wiederholung διόλλυσαι ist äußerst matt. Es bezieht sich vielmehr Alles auf Pylades: der Chor, aufmerksam gemacht durch Pylades Einrede, erkennt an, daß auch dieser, obwohl er sein Leben retten soll, in schweres Leid verfällt. Und zwar bilden diese Worte einen zusammenhangenden Satz, es ist ohne eigentliche Veränderung eines Buchstabens zu schreiben:

Ὦ σχετλίᾳ πομπᾷ
φεῦ φεῦ διόλλυσαι.

Auch im Folgenden ist ποτερος ὁ μέλλων schwerlich richtig. Μέλλων kann nicht so absolut stehen, man will διόλλυσθαι suppliren, aber so kann der Chor nicht reden, da er eben selbst anerkannt hatte, daß beide dem Unglück verfallen sind. Musgrave und Hermann vermuthen πότερος ὁ μᾶλλον; wobei man διολλύμενος ergänzen soll; aber es ist dieß eine gar seltsame und gezwungene Redeweise, wo man einfach erwartet, wer ist mehr unglücklich oder mehr zu bemitleiden. Die Stelle ist wohl stärker verderbt, ich vermuthe:

πότερος ὁ μᾶλλον μέλων;

d. h. wer liegt mir mehr am Herzen, wer verdient mehr Mitleid, wie

ja die active Form μέλω auch ſonſt ſtatt der medialen ſteht, z. B. Androm. 851: ἵνα νερτέροισιν μέλω. Troad. 842: οὐρανίδαισι μέλων.

V. 651:

Ἔφθης με μικρὸν, ταὐτὰ δὲ φθάσας λέγεις,
πλὴν ἕν· τὰ γὰρ τῶν βασιλέων παθήματα
ἴσασι πάντες, ὧν ἐπιστροφή τις ἦν.

Im Dialog, beſonders in der Stichomythie, wo jeder Perſon gleichviel Raum zugetheilt wird, ſind gewiſſe Wiederholungen nicht zu vermeiden; aber es wird dann doch immer der Ausdruck variirt, nicht daſſelbe Wort lediglich um den Vers zu füllen wiederholt, wie hier, wo ἔφθης genau daſſelbe iſt, was φθάσας λέγεις (ἔφθης λέξας) beſagt. Auch hat cod. B gar nicht φθάσας, ſondern φράσας: es iſt ταὐτά τ' ἐκ φράσας ἔχεις zu ſchreiben: „Du biſt mir zuvorgekommen und haſt ganz daſſelbe ausgeſprochen, was ich ſagen wollte." τὲ ſtatt δὲ verlangt nothwendig der Gedanke. Die Verbindung von ἐκφράζειν und λέγειν ließe ſich zwar durch Stellen, wie Soph. Philoct. 555: φράσον δ' ἅπερ γ' ἔλεξας rechtfertigen, doch ſollte man dann ἐκφράζων λέγεις oder ἐκφράζεις λέγων erwarten, daher habe ich ἔχεις vorgezogen.

V. 662:

Δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι, πολλοὶ γὰρ κακοὶ,
προδούς σε σώζεσθ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος,
ἢ καὶ φονεύσας ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι
ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν,
ἔγκληρον ὡς δὴ σὴν κασιγνήτην γαμῶν.

Der Sinn iſt klar; Pylades ſagt: die einen werden glauben, ich hätte durch Verrath mein Leben gerettet, andere werden noch weiter gehen und behaupten, ich hätte dir nach dem Leben getrachtet, um dann als nächſter Erbe von dem Throne Beſitz zu ergreifen. Aber der Ausdruck φονεύσας ῥάψαι μόρον σοι iſt unlogiſch, denn ῥάπτειν iſt ausſinnen, anſtiften, wird alſo immer nur von einem beabſichtigten Morde gebraucht, damit iſt aber der Aoriſt φονεύσας unvereinbar. Der Fehler iſt leicht zu entfernen, wenn man ἢ καὶ φονεῦσαί σ' ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι Ῥάψας μόρον σοι ſchreibt. Bedenklich iſt der folgende Vers; die Worte können eigentlich nichts anderes bedeuten, als: Um dann deine Schweſter Electra zu heirathen und durch dieſe Verbindung die Herrſchaft von Argos zu gewinnen. Allein Pylades iſt nach der Darſtellung des Euripides bereits mit Electra vermählt, ehe er die Fahrt nach dem Pontos antrat. Hermann ſchreibt ἄκλη-ρον, um dieſer Schwierigkeit zu entgehen (indem ich deine Schweſter zu der Zeit heirathete, wo ſie noch arm, ohne Ausſicht auf die Erbfolge war). Aber abgeſehen davon, daß es dann nothwendig γήμας heißen müßte, iſt auch der Gedanke höchſt matt. So bleibt nur die Erklärung Seidler's übrig, der γαμεῖν, was ſonſt einen momentanen

Act bezeichnet, durch uxorem habiturus überſetzt; aber dieſe Bedeutung iſt ſonſt nirgends nachweisbar; ich glaube vielmehr, daß der Vers ganz zu tilgen iſt. Er ward zur Erläuterung hinzugefügt von einem, dem nicht gegenwärtig war, daß Electra bereits mit Pylades verbunden war. Man kann aber den Vers ſehr gut entbehren, denn die Abſicht des hinterliſtigen Mordes iſt klar ausgeſprochen in den Worten σῆς τυραννίδος χάριν. — V. 696 Εὔφημα φώνει· τἀμὰ δεῖ φέρειν κακά hat Porſon richtig gefühlt, daß es ein höchſt matter Gedanke iſt zu ſagen: mein Unglück muß ertragen werden, wo man erwartet: ich allein muß mein Unglück tragen, Niemand kann mir dieſe Laſt abnehmen oder erleichtern. Es iſt ganz vergeblich, wenn Hermann und Schoene durch die Betonung dem Gedanken aufhelfen wollen, wobei denn der erſtere den Hauptnachdruck auf φέρειν, der andere auf τἀμά legt. Nur iſt nicht mit Porſon φέρειν ἐμέ zu ſchreiben, was nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit hat, ſondern τἄμ' ἄλις φέρειν κακά. „Mein eigenes Leid iſt ſchwer genug zu tragen, ich will dich nicht auch in's Unglück ſtürzen." Wie leicht ΤΑΜΑΛΙϹ in ΤΑΜΑΔΕΙ übergehen konnte, ſieht jeder.

V. 725:

ΟΡ. Ὄμνυ· σὺ δ' ἔξαρχ' ὅρκον ὅστις εὐσεβής.
ΙΦ. δώσω, λέγειν χρή, τήνδε τοῖς ἐμοῖς φίλοις.
ΠΤ. τοῖς σοῖς φίλοισι γράμματ' ἀποδώσω τάδε.

Iphigenia ſpricht die Formel aus, die Pylades dann wiederholen ſoll, hier paßt aber τοῖς ἐμοῖς nicht, da ja Iphigenia eben im Namen des Schwörenden ſpricht. Man hat dieſe Inconvenienz ganz überſehen, nur Hartung und Sauppe (bei Schoene) wollen δώσειν ſtatt δώσω ſchreiben: allein wo im Drama ähnliche Schilderungen ſich finden, wo der Eine dem Andern die Eidesformel vorſagt, findet ſich ſonſt die oratio recta angewandt, wie bei Ariſtoph. Lyſiſtr. V. 212 ff. Auch hat der zwiefache Infinitiv etwas gar Läſtiges. Es iſt vielmehr zu ſchreiben:

Δώσω, λέγειν χρή, τήνδε τοῖσι σοῖς φίλοις,

wie ja auch Pylades genau dieſelben Worte wiederholt. Τοῖς ἐμοῖς iſt eine Interpolation gedankenloſer Abſchreiber, die den Zuſammenhang nicht berückſichtigten, und weil Iphigenia dieſe Worte ſpricht und der Brief an ihre Freunde gerichtet iſt, das Pronomen der erſten Perſon ſubſtituiren zu müſſen glaubten.

V. 784:

ΙΦ. Ἐγώ σ' ἀδελφὸν τὸν ἐμόν; οὐ παύσῃ λέγων;
τὸ δ' Ἄργος αὐτοῦ μεστὸν ἥ τε Ναυπλία.

Dieß iſt ein gar ſeltſamer Ausdruck; die Worte könnten nur bedeuten: von ſeines Namens Ruhm iſt Argos und Nauplia erfüllt. Aber der Name Jemandes kann in einem Lande viel genannt werden, ohne daß er ſelbſt im Lande verweilt: und doch muß Iphigenia geſagt haben,

Oreſtes iſt in Argos, wie die Antwort: οὐκ ἔστ' ἐκεῖ σὸς, ὦ τάλαινα, σύγγονος beweiſt. Es iſt eine ganz vergebliche Mühe, wenn die Erklärer behaupten, die Ausdrücke des Erfüllens würden im Griechiſchen gebraucht, um den Aufenthalt an einem Orte zu bezeichnen: wenn Euripides Oreſt. 54 ſagt λιμένα Ναυπλίειον ἐκπληρῶν πλάτῃ, ſo heißt dieß nicht, Menelaos verweilt im Hafen, ſondern ſeine Schiffe füllen den Hafen. Ich vermuthe, daß hier zu leſen iſt: τὸ δ' Ἄργος αὐτὸν ἴστον ἥ τε Ναυπλία, d. h. Argos und Nauplia kennen ihn, nicht dieſes Land. Der Dichter konnte οἰδεν ſchreiben, aber er gebraucht lieber den Dual mit Rückſicht auf das Folgende. Schon Homer wendet dieſe Verſchränkung an, Il. E. 774: εἰ δέκ' Ἄρης ἄρχωσι μάχης καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων, Od. K. 513: Ἔνθα μὲν εἰς Ἀχέροντα Πυριφλεγέθων τε ῥέουσι Κωκυτός τε. Alkman muß ſie beſonders geliebt haben, daher ſie die alten Grammatiker als σχῆμα Ἀλκμανικὸν bezeichnen.

V. 800:

ΟΡ. Καὶ λούτρ', ἐς Αὐλιν μητρὸς ἃ δέξω πάρα.
ΙΦ. οἰδ' · οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὢν μ' ἀφείλετο.

Im erſten Vers hat Kirchhoff richtig die handſchriftliche Lesart ἀνεδέξω verbeſſert. Den folgenden Vers erklärt Schoene: „die edle Hochzeit, welche ich mit Achilles eingehen ſollte, machte, daß ich des Bades nicht entbehrte." Dieß ſei negativ ausgedrückt, ſtatt des poſitiven Gedankens: um der Hochzeit willen wurde mir das Bad zugeſendet. Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Iphigenia wirklich das Brautbad nahm: ſie war zwar unter dem Vorwande der Vermählung nach Aulis gebracht, aber die Täuſchung ließ ſich doch nicht bis zum letzten Moment durchführen. Offenbar will Iphigenia ſagen, ſie erinnere ſich wohl daran, aber ſie habe davon keinen Gebrauch gemacht; die Negation gehört nicht zum Verbum, ſondern zu ἐσθλὸς, und es ſind wohl auch die Worte ſelbſt paſſender zu ordnen: οὐ γὰρ ἐσθλὸς ὁ γάμος ὢν μ' ἀφείλετο, da das Metrum den Dichter nicht veranlaſſen konnte, von der gewöhnlichen Wortſtellung abzuweichen. Iphigenia ſagt alſo: die Vermählung, die keine glückliche, keine wirkliche war, hat mir die Weihe des Brautbades entzogen.

V. 816:

ΙΦ. Τὸ δέ τι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαι-
σι νεαρὸν τροφοῦ νεαρὸν ἐν δόμοις.

Die Herausgeber haben, um lauter Dochmien herzuſtellen, ſehr frei ergänzt: Τότ' ἔτι, τότε βρέφος σ' ἔλιπεν. Es iſt einfach zu ſchreiben:

Τὸν ἔτι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαισι νεαρὸν τροφοῦ
Νεαρὸν ἐν δόμοις.

und zwar ſchließen ſich dieſe Worte Iphigenia's unmittelbar an ihre früheren an.

V. 851:

Τίνα σοι πόρον εὑρομένα

πάλιν ἀπὸ πόλεως, ἀπὸ φόνου πέμψω
πατρίδ' ἐς Ἀργείαν
πρὶν ἐπὶ ξίφος αἵματι σῷ πελάσαι;

Πόλις kann nur die Stadt des Thoas bezeichnen, aber nirgends ſonſt wird in dem Stücke eine Stadt der Taurier in der Nähe des Tempels erwähnt, was gewiß nicht zufällig iſt; auch befremdet die vulgäre attiſche Form in lyriſchen Verſen. Man könnte einen ſynonymen Ausdruck zu dem folgenden ἀπὸ φόνου erwarten; doch iſt vielleicht zu leſen:

Πάλιν ἀποστελῶ σ', ἀπὸ φόνου πέμψω.

In dem Folgenden muß man ἐπὶ mit πελάσαι verbinden, ein Verbum ἐπιπελάζειν kommt ſonſt nirgends vor, ἐπὶ iſt eben in Verbindung mit πελάζω ganz überflüſſig, wahrſcheinlich iſt ἐπὶ ſtatt ἔσω verſchrieben; ganz ähnlich ſagt Euripides in der Helena V. 355: ἢ ξιφοκτόνον δίωγμα λαιμορύτου σφαγᾶς αὐτοσίδαρον ἔσω πελάσω διὰ σαρκὸς ἄμιλλαν.

V. 869:

Τίς ἂν οὖν τάδ' ἂν ἢ θεὸς ἢ βροτὸς ἢ
τί τῶν ἀδοκήτων
πόρον εὔπορον ἐξανύσας
δυοῖν τοῖν μόνοιν Ἀτρείδαιν φανεῖ
κακῶν ἔκλυσιν:

Da φανεῖ im cod. B fehlt, kann dies Verbum wohl nur als Ergänzung eines Grammatikers gelten; aber ich bin nicht mit Kirchhoff einverſtanden, wenn er φανεῖ tilgt und ἐξανύσαι ſchreibt: dann würden die beiden Accuſative πόρον und ἔκλυσιν von dieſem einen Verbum abhängig ſein, eine gar unklare und ſchwerfällige Ausdrucksweiſe. Es iſt ſicher ein Verbum zu ergänzen, nur nicht φανεῖ, ſondern dieß:

Δυοῖν τοῖν μόνοιν Ἀτρείδαιν πόροι
κακῶν ἔκλυσιν.

vergl. Soph. Oed. R. 921: Ὅπως λύσιν τιν' ἡμῖν εὐαγῆ πόροις.

V. 1014:

ΟΡ. Πυλάδης δ' ὅδ' ἡμῖν ποῦ τετάξεται φόνου;
ΙΦ. Ταὐτὸν χεροῖν σοὶ λέξεται μίασμ' ἔχων.

Iphigenia hatte ihren Plan dargelegt, wie ſie ſowohl den Bruder, als auch das Bild der Göttin am Geſtade des Meeres luſtriren wolle; da fragt Oreſtes, was nun mit Pyladeſ geſchehen ſolle, und Iphigenia erwidert, ſie werde vergeben, auch dieſer habe Theil an der Blutſchuld und bedürfe der Reinigung. Die Verſuche, das unpaſſende φόνου zu ſchützen, ſind als mißlungen zu betrachten, die Antwort der Iphigenia entfernt nicht, wie Schoene meint, den Anſtoß, ſondern erklärt nur das Entſtehen der Corruptel: aber was man vorgeſchlagen hat, um die Verderbniß zu entfernen, πόνου oder δόλου, kann nicht befriedigen; ich vermuthe ποῦ τετάξεται χορῶν. Es war dieß eine in Athen ganz geläufige ſprichwörtliche Wendung, vergl. Plato Euthyd. p. 279, C:

τὴν δὲ σοφίαν ποῦ χοροῦ τάξομεν; ἐν τοῖς ἀγαθοῖς ἢ πῶς λέγεις; und die Bemerkungen von Winckelmann zu dieſer Stelle.

V. 1079:

Ζαχρύσου δὲ δι' ἐμπολᾶς
νόστον βάρβαρον ἦλθον,
ἔνθα τᾶς ἐλαφοκτόνου
θεᾶς ἀμφίπολον κόραν
παῖδ' Ἀγαμεμνονίαν λατρεύω
βωμούς τε μηλοθύτας.

Sklaven, die man durch Kauf erworben hat, heißen freilich χρυσώνητοι δοῦλοι, aber ζάχρυσος ἐμπολή iſt ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck: ζάχρυσος bezeichnet ſonſt überall nur das, was mit Gold verziert, reich an Gold iſt, wie ζάχρυσον δῶμα, πέλτη, Θρῃκία. Wo möglich noch auffallender iſt der Ausdruck νόστον βάρβαρον ἦλθον, was nach der Anſicht der Erklärer ſoviel als ὁδὸν εἰς γῆν βάρβαρον ἦλθον bezeichnen ſoll. Der Dichter ſchrieb:

Ζάχρυσον δὲ δι' ἐμπολᾶς
ναὸν βάρβαρον ἦλθον.

und nun iſt auch das Folgende ἔνθα τᾶς ἐλαφοκτόνου κτλ. klar. Man vergl. nur V. 128: εὐστύλων Ναῶν χρυσήρεις θριγκούς. Nauck hat in ſeiner Ausgabe die ganze Stelle arg verunſtaltet, er ſchreibt ζαχρύσου δὲ δι' ἐμπολᾶς Νᾶσον βάρβαρον ἦλθον Ἔν ᾇ τᾶς ἐλλανοφόνου Θεᾶς, offenbar nur, um genaue Reſponſion mit dem ſtrophiſchen Verſe herzuſtellen, die der Dichter in dieſen logaödiſchen Strophen niemals beobachtet hat; die Kritik ſollte doch endlich einmal aufhören, nach willkührlichen Geſetzen, welche die griechiſche Poeſie niemals anerkannt hat, die Ueberlieferung umzugeſtalten, am wenigſten hätte Nauck ein ſo unziemliches Beiwort ſtatt des paſſenden und herkömmlichen ἐλαφοκτόνου ſubſtituiren ſollen. Ebenſo hat Kvičala, der ſonſt beſonnen und verſtändig iſt, und deſſen Beiträge zur Kritik dieſer Tragödie alles Lob verdienen, durch eine ungegründete Bemerkung Schoene's verleitet, Anſtoß an dem Epitheton βωμοὶ μηλοθύται genommen, und will μελεοθύται ſchreiben, eine Conjectur, die durchaus verfehlt iſt. Abgeſehen von metriſchen Bedenken iſt jenes Compoſitum ſelbſt ganz unzuläſſig; wohl wurden die Menſchen μέλεοι βροτοί genannt, aber daraus folgt nicht, daß man nun auch μέλεος ſchlechthin für βροτὸς gebrauchen und z. B. μελεοκτόνος ſtatt βροτοκτόνος ſagen könne. Μηλοθύται βωμοὶ iſt ein ganz untadlicher Ausdruck: Euripides gebraucht in den lyriſchen Partien theils ſtehende Beiwörter ganz nach der Weiſe des Epos, theils Epitheta, welche für den beſonderen Fall paſſen, wie ſie recht eigentlich der lyriſchen Poeſie zukommen. Zu der erſten Claſſe werden wir das hier gebrauchte Epitheton rechnen dürfen, was nicht viel mehr beſagt, als überhaupt Opferaltäre: gerade ſo gebrauchen die Tragiker μηλοσφαγεῖν in dem allgemeinen Sinne des Opferns, vergl. Soph.

Electra V. 272, Euripid. Pleiſth. Fr. 630, Ariſtoph. Av. 1232 und ebenſo ſteht *μηλοθύταν* bei Eurip. Alcest. 121. Außerdem macht ſchon Seidler die richtige Bemerkung, daß nicht ausſchließlich Menſchenopfer der Artemis dargebracht wurden. Nach der Darſtellung des Euripides werden Menſchen nur in dem beſonderen Falle geopfert, wenn ein Fremder, ein Hellene in das ungaſtliche Skythenland verſchlagen war: ſolche Opfer, die vom Zufall abhingen, wurden bald in größeren, bald in kürzeren Zwiſchenräumen dargebracht; dieß ſchließt aber regelmäßige Opfer von Thieren nicht aus, die wir auch hier vorausſetzen dürfen. — Auch die folgenden Worte ſind meines Erachtens bisher nicht richtig behandelt worden:

ζηλοῦσ' ἅταν διὰ παντός
δυσδαίμον'· ἐν γὰρ ἀνάγκαις
οὐ κάμνει σύντροφος ὤν.
μεταβάλλει δυσδαιμονία.
τὸ γὰρ μετ' εὐτυχίας κακοῦσθαι
θνατοῖς βαρὺς αἰών,

am wenigſtens verſtehe ich, wie Lenting und Hermann, denen Schoene folgt, *μεταβάλλει δ' εὐδαιμονία* ſchreiben konnten. Ich glaube, es iſt einfach zu leſen: *Μεταβάλλειν δυσδαιμονία· μετὰ γὰρ εὐτυχίας* (oder *εὐτυχίαν*) *κακοῦσθαι θν. β. αἰών.* Beſtändiges Glück iſt natürlich das wünſchenswertheſte Loos, was den Menſchen zu Theil werden kann: wem dies nicht vergönnt ward, iſt immer noch beſſer daran, wenn er beſtändig im Unglück ſich befindet, als der, deſſen früheres Glück in Unglück ſich verwandelt; und ſo wird mit Nachdruck der Wechſel des Geſchickes für das größte Unglück erklärt und dieſer allgemeine Gedanke durch den weiteren Zuſatz: *μετὰ γὰρ κτλ.* erläutert. Dieſer Zuſatz war nöthig, denn ein Wandel findet ja auch ſtatt, wenn das Unglück in Glück übergeht, aber dieſen Fall berückſichtigt der Dichter hier gar nicht.

Ganz beſonders ſchwierig iſt die Stelle, wo der Chor wünſcht, daß er wieder wie in ſeiner Jugend in der Heimath am Reigentanze Theil nehmen möge, V. 1110: *χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος . . . . πολυποίκιλα φάρεα καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα γένυσιν, ἐσκίαζον.* Das letzte Wort giebt durchaus keinen paſſenden Sinn, dennoch hat Niemand erkannt, daß gerade hier der Sitz des Fehlers liegt. Seidler ſchwankt, ob man *αὐτὰς* (*γέννας*) dazu ergänzen ſolle oder ob es ſo viel als *ἐσκιαζόμην* bedeute. Hermann verwirft beides mit Recht, aber wenn er ſelbſt zu *ὅθι καὶ παρθένος* aus *σταίην ἔστην* im Gedanken ergänzt, und dann *ἐσκίαζον* in einen zweiten Nebenſatz bringt, *ὅτε . . . . γέννυν συνεσκίαζον* und dieß durch quum variis pallis et concinnis amicta genam inumbrabam überſetzt, ſo zeigt ſchon dieſe Ueberſetzung ganz deutlich das Unpaſſende dieſer Conjectur; denn was haben die bunten Gewänder mit dem *γέννυν συνεσκίαζον* zu

thun? Das Richtige läßt sich mit Sicherheit herstellen, der Dichter schrieb: ἐψί*αζον*, indem er, wie auch sonst öfter absichtlich, das Verbum bis zum Schlusse des Satzes aufspart. ψιάζειν, sowie das damit verwandte ἐψιᾶσθαι (ἐψία) und die Composita[1]), wird gerade so wie παίζειν besonders vom Tanz, Saitenspiel oder gymnischen Uebungen gebraucht, vgl. Homer Od. φ, 429: ἔπειτα καὶ ἄλλως ἐψιάασθαι Μολπῇ καὶ φόρμιγγι. Apoll. Rh. III, 948: Οὐδ' ἄρα Μηδείης θυμὸς τράπετ' ἄλλο νοῆσαι, Μελπομένης περ ὅμως· πᾶσαι δέ οἱ, ἦντιν' ἀθύροι Μολπήν, οὐκ ἐπὶ δηρὸν ἐφήνδανεν ἐψιάασθαι. Aristoph. Lys. 1302 von den Dioskuren: τοὶ δὴ παρ' Εὐρώταν ψιάδδοντι. Die ganze Stelle würde ich so ordnen:

Χορυῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ
παρθένος, εὐδοκίμων γάμων,
παρὰ πόδ' εἱλίσσουσα φίλας
ματρὸς ἡλίκων θιάσοις
ἐς ἁμίλλας χαρίτων καὶ
χλιδᾶς ἁβροπλούτοιο
εἰς ἔριν ὀρνυμένα, πολυποίκιλα
φάρεα καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα
γέννσιν, ἐψί*αζον*.

Εὐδοκίμων γάμων, was man auf die verschiedenste Weise hat ändern wollen, halte ich für ganz richtig, nur darf mann dasselbe nicht mit παρθένος verbinden, sondern der Genitiv steht für sich, bei einer feierlichen Hochzeit, man hat nicht nöthig ὄντων zu ergänzen, sondern der Genitiv ist ebenso zu fassen wie in παντοίων ἀνέμων, νηνεμίης, ὕπνου. Gänzlich verfehlt ist Nauck's Conjectur πάροχος εὐδοκίμων γάμων: Nauck hat wahrscheinlich dabei an Aristoph. Av. 1740 gedacht, wo Eros als Ζηνὸς πάροχος γάμων τῆς τ' εὐδαίμονος Ἥρας bezeichnet wird; aber wer mit den griechischen Alterthümern nur einigermaßen vertraut ist, weiß, daß das Amt des πάροχος bei der Hochzeit niemals einer Frau zufällt, am allerwenigsten paßt die Erwähnung des πάροχος für unsere Stelle, wo der Reigentanz der Jungfrauen bei der festlichen Heimführung der Braut geschildert wird. — Θιάσοις habe ich geschrieben statt θιάσους, dasselbe hat Badham vermuthet (dessen Ausgabe ich nicht benutzen konnte, daher ich bloß auf die Anführungen bei Anderen angewiesen war), so daß also εἱλίσσουσα absolut gebraucht ist, wie Phoeniss. 235 εἱλίσσων ἀθανάτας θεοῦ χορὸς γενοίμαν ἄφοβος παρὰ μεσόμφαλα γύαλα Φοίβου. An sich wäre zwar gegen die Verbindung εἱλίσσειν θιάσους nichts einzuwenden, aber da ἡλίκων hinzutritt, erkennt man deutlich, daß der Dichter eine andere Structur gebrauchte, und eben weil er hier θιάσοις schrieb, mag er oben den Genitiv εὐδοκίμων

1) Vergl. Hemsterhuis bei Ruhnken Ep. Crit. II. 213. Ἐψιᾶσθαι, ἐψία sind reduplicirte Formen, entstanden aus σεψιᾶσθαι, σεψία.

γάμων dem Dativ γάμοις vorgezogen haben. Dann haben die Hdſchr. ἐς ἁμίλλας χαρίτων χαίτας ἁβροπλούτοιο. Statt χαίτας hat ſchon Markland χλιδᾶς verbeſſert, beim Reigentanz wetteifern die Mädchen miteinander ebenſo ihre Anmuth und Gewandtheit (χάριτες, was daher bei Pindar und auch ſonſt ſo oft von Chören gebraucht wird), als auch ihre Prachtgewänder und ihren Schmuck zu zeigen; aber eben deßhalb kann man eine verbindende Partikel wie καὶ nicht miſſen, deren Ausfall außerdem das Metrum anzeigt. Ἁβροπλούτοιο wage ich nicht zu ändern, obwohl gerade hier die Form etwas ſehr Auffallendes hat und den Verdacht der Interpolation eines byzantiniſchen Grammatikers erweckt; der Dichter konnte in der Strophe recht gut

Ἐμὲ δ' αὐτοῦ (προ) λιποῦσα
βήσῃ ῥοθίοισιν

ſtatt ῥοθίοις πλάταις ſchreiben, und ebenſo hier χλιδᾶς ἁβροπλούτου. Statt ὀρνυμένα habe ich früher ὀρνυμενᾶν (oder, wenn man dieſe Form nicht gelten laſſen will, ὀρνυμένων) vermuthet, doch iſt die Aenderung nicht nöthig. In der Strophe ſind die letzten Verſe wohl ſo zu ſchreiben:

Ἀέρι δ' ἱστία πὰρ πρότονον κατὰ
πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδες
ναὸς ὠκυπόμπου.

Dieſe Schilderung zeugt vielleicht mehr von ängſtlicher Genauigkeit, als von poetiſcher Schönheit, aber entſpricht ganz der Weiſe des Euripides.

V. 1119:

Ποῦ 'σθ' ἥ πυλωρὸς τῶνδε δωμάτων γυνὴ
Ἑλληνίς; ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο;
ἀδύτοις ἐν ἀγνοῖς σῶμα λάμπονται πυρί;

Ich kann mich nicht davon überzeugen, daß λάμπεσθαι πυρί ein zuläſſiger Ausdruck ſei und habe daher ἢ 'μαλάπτονται πυρὶ vermuthet: ἀμαλάπτειν gebraucht Lykophron V. 34, und Heſychius führt daſſelbe Verbum aus Sophocles an: ἡμαλάψαι· κρίψαι, ἀφανίσαι. Σοφοκλῆς Ὀδυσσεῖ μαινομένῳ. Wenn hier nicht ein Irrthum des Grammatikers ſtattfindet, ſo muß man eine Nebenform ἡμαλάπτω annehmen, die ſich durch manche Analogien, wie ἠλαίνω, ἠλασκάζω u. ſ. w. rechtfertigen läßt, und dann könnte man auch hier ἡμαλάπτονται ſchreiben.

V. 1181:

ΙΦ. Σὺ δὲ μένων αὐτοῦ πρὸ ναῶν τῇ θεῷ — ΘΟ. Τί χρῆμα δρῶ;
ΙΦ. Ἅγνισον χρυσῷ μέλαθρον

iſt nicht πυρσῷ, ſondern entweder mit Musgrave δρόσῳ, oder χρωσσῷ zu ſchreiben.

Der Chorgeſang V. 1200 ff. iſt durch zahlreiche Verderbniſſe ent-

ſtellt und die Emendation darum ſchwierig, weil oft mehrere Möglichkeiten ſich darbieten, ſo gleich im Eingange:

Εὔπαις ὁ Λατοῦς γόνος,
ὅν ποτε Δηλιὰς ἐν καρποφόροις γυάλοις
χρυσοκόμαν Φοῖβον
ἐν κιθάρᾳ σοφὸν, ἅ τ' ἐπὶ τόξων
εὐστοχίᾳ γάνυται
φέρει νιν ἀπὸ δειράδος εἰναλίας.

Es iſt unmöglich, wie Seidler und mit ihm die meiſten Herausgeber annehmen, ὅν ποτε mit φέρει zu verbinden, ſondern der Relativſatz erfordert ſein eigenes Verbum, welches eben die Geburt des Apollo in Delos bezeichnete. Das einfachſte iſt ὃν τέκε: aber es kann auch das Verbum ganz ausgefallen ſein, da auch das Metrum der Antiſtrophe nicht geſichert iſt. Vielleicht iſt zu ſchreiben:

Εὔπαις ὁ Λατοῦς, ὅν ποτε Δηλιάσιν καρποφόροις γυάλοις
Ἔτικτε χρυσοκόμαν.

Gerade dieſes Chorlied iſt vielfach durch erklärende Zuſätze, die ſicher ſchon aus alter Zeit ſtammen, entſtellt worden und dieſe überflüſſigen Gloſſeme haben dann öfter wieder den Ausfall anderer unentbehrlicher Worte veranlaßt. Φοῖβον haben ſchon die Herausgeber entfernt, aber auch γόνος iſt ein ſolches Gloſſem; der Dichter nannte den Apollo εὔπαις gerade ſo, wie Oreſt. V. 953 Perſephone καλλίπαις θεά genannt wird. Δηλιάσιν hat Seidler emendirt. Uebrigens iſt mir immer die beiläufige Erwähnung der Artemis anſtößig geweſen, die den Zuſammenhang nicht eben paſſend unterbricht, da das ganze Chorlied ſich nur auf Apollo bezieht, ich habe daher vermuthet εἴτ' ἐπὶ τόξων εὐστοχίᾳ γάνυται, Apollo der Meiſter iſt ſei es im Citherſpiel, ſei es im Bogenſchießen. Gerade hier war die Erwähnung der letzteren Eigenſchaft ſehr paſſend, da ja Apollo eben im Kampfe mit den Drachen dieſelbe ſo ausgezeichnet bewährte; doch befriedigt mich dieſe Aenderung ſelbſt nicht recht. Nachher aber iſt nicht mit Seidler φέρεν ἰνιν zu ſchreiben, ſondern

Φέρε νιν δ' ἀπὸ δειράδος εἰναλίας
λοχεῖα κλεινὰ λιποῦσα
ἀστάκτων μάτηρ ὑδάτων

und zwar iſt ἀστάκτων ὑδάτων, wie auch die früheren Erklärer erkannt haben, nothwendig mit λοχεῖα zu verbinden. In der Antiſtrophe

Θέμιν δ' ἐπὶ γᾶς ἰὼν
παῖδ' ἀπενάσσατο
ἀπὸ ζαθέων
χρηστηρίων

iſt ἰὼν offenbar verderbt, aber die Verſuche der neuſten Kritiker genügen nicht. Ich leſe:

Θέμιν δ' ἐπεὶ Γᾶς παῖδ' ἀπενάσσατο Πυθῶνος ἀπὸ
ζαθέων
χρηστηρίων.

Πυθῶνος hat auch Hermann ergänzt, wahrſcheinlich war in der alten
ιων
Hdſchr. *Πυθίων* als Variante darüber geſchrieben, *Πυθῶνος*, und daraus entſtand das ſinnloſe *γᾶς ἰὼν*. Nachher leſe ich:

Τά τε πρὶν τά τ' ἔπειθ' ὅσ' ἔμελλε τυχεῖν
ὕπνου κατὰ δνοφερᾶς γᾶς
εὐνὰς ἔφραζον,

während jetzt *πρῶτα* und *δνοφερὰς* geleſen wird. *Δνοφερᾶς* haben übrigens auch die alten Ausgaben, ſo heißt bei Heſiod Theog. 736. 807 die Erde *δνοφερή*, vor Allem aber vergleiche man Theognis V. 243 *δνοφερῆς ὑπὸ κεύθεσι γαίης*, obwohl auch dort die geringeren Hdſchr. *δνοφεροῖς* bieten. Jenes wird durch Heſiod Theog. 334 *ἐρεμνῆς κεύθεσι γαίης*, 300 und 483 *ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης* hinlänglich geſchützt; in ſolchen formelhaften Ausdrücken pflegen auch die ſpäteren Dichter ſich jeder Variation zu enthalten[2]). Im Folgenden ſcheint mir *Γαῖα δὲ μαντεῖον ἀφείλετο τιμὰν* der Name der Gaea ebenfalls entbehrlich, aber ich möchte darin keine Interpolation erblicken, ſondern leſe: *τάχα δὲ μαντείων ἀφείλετο τιμάν*, da *TAXA* und *ΓΑΙΑ* leicht verwechſelt werden konnten. Dagegen iſt weiterhin:

Πυθίων δόμων χθονίαν ἀφελεῖν
θεᾶς μῆνιν νυχίους τ' ἐνοπάς

mehrfach entſtellt; die urſprüngliche Lesart war wohl:

Πυθίων δόμων χθονίαν ἀφελεῖν μῆνιν νυχίους τ' ὀνείρους.

Θεᾶς iſt eine Randbemerkung von ſpäterer Hand, wie auch Hermann erkannt hat. Dann aber haben die Abſchreiber die ähnlichen Versausgänge mit einander vertauſcht, hier ſteht jetzt *νυχίους τ' ἐνοπάς*, ein paar Verſe weiter *νυχίους ὀνείρους*, man braucht nur *ὀνείρους* an die erſte, *ἐνοπάς* an die zweite Stelle zu ſetzen, dann reſpondirt der zweite Vers genau dem entſprechenden Vers der Strophe; hier entſprechen in der Strophe die Worte:

Γᾶς πελώριον τέρας, ἄμφεπε μαντεῖον χθόνιον,

wo am Schluſſe ein Wort ausgefallen iſt; wenn man die epiſche Form dem Tragiker zutrauen dürfte, würde ich *Θέμιστος* ergänzen, die Erwähnung dieſer Göttin iſt gerade hier ganz angemeſſen, auch wird ſo erſt der Eingang der Antiſtrophe in das rechte Licht geſetzt. Auch das Folgende bedarf der Nachhülfe:

Ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν· παῦσεν νυχίους ὀνείρους,
ἀπὸ δὲ λαθοσύναν νυκτωπὸν ἔξεῖλεν βροτῶν.

2) Wie Hermann dazu kam, zu ſchreiben *οἳ .... ὕπνου κατὰ δνοφερὰς εὐνὰς γᾶς ἔφραζεν ἄνω* verſtehe ich nicht.

Es genügt nicht, ἐνοπὰς für ὀνείρους herzustellen, νυχίους kann der Dichter nicht geschrieben haben, da unmittelbar darauf νυκτωπὸν folgt; dieser offenbar sehr alte Fehler läßt sich leicht heben, indem man παῦσεν μυχίους ἐνοπάς schreibt; das Beiwort ist ganz angemessen, der Dichter denkt an die Höhle des Trophonios, wo unterirdischer Donner und dumpfe unverständliche Stimmen die Besucher erschreckten, s. Etym. M. p. 204, 8: βοῦς καὶ εἶδος πλακοῦντος διδομένου τοῖς εἰς Τροφωνίου καταβαίνουσι, διότι οἱ καταβαίνοντες εἰς τὰ ἄδυτα μυκηθμῶν αἰσθάνονται. Dagegen hat man sehr mit Unrecht den wohl gewählten Ausdruck λαθοσύναν durch verschiedene Conjecturen (am unpassendsten liest Nauck ἀλαθοσύναν, wenn es auch von den überlieferten Schriftzügen am wenigsten abweicht) zu verdrängen gesucht; der Dichter hat auch hier das Orakel des Trophonios vor Augen, wo die Besucher eben durch jene dumpfen Stimmen und durch allerlei Erscheinungen so erschreckt wurden, daß sie die Besinnung verloren, wie ja auch jeder, der jenes Orakel befragte, zuvörderst aus dem heiligen Quell Λήθη trinken mußte (Pausan. IX. 39, 8), und wenn sie aus der Grotte wieder herauf kamen, erst nach und nach unter dem Beistande der Priester wieder zum Bewußtsein gelangten, Pausan. IX. 39, 14: κομίζουσι κάτοχόν τε ἔτι τῷ δείματι καὶ ἀγνῶτα ὁμοίως αὑτοῦ τε καὶ τῶν πέλας. — Auch der Schluß des Chorliedes:

Καὶ τιμὰς πάλιν
θῆκε Λοξίᾳ,
πολυάνορι δ' ἐν ξενόεντι θρόνῳ
θάρση βροτοῖς θεσφάτων ἀοιδαῖς

ist nicht ganz fehlerfrei: da im zweiten Satzgliede kein neues Verbum folgt, sondern alles von θῆκε abhängig ist, schreibt man besser πολυάνορι τ' ἐν, und statt ἀοιδαῖς ist ἀοιδὰς zu lesen; statt des unheimlichen Spukes, der in der Höhle des Trophonios die Gemüther mit Furcht und Grauen erfüllt, vernehmen die Menschen von Apollo prophetische Worte, die den Geist erheben. Die Erklärung von Schoene, das θάρσος als Verbalsubstantivum mit dem Dativ ἀοιδαῖς verbunden sei, ist hier durchaus unstatthaft.

Die Erzählung des Boten ist durch schlimme Versehen entstellt, die mit unseren Hülfsmitteln sich nur zum kleineren Theil werden heben lassen; besonders schwierig ist V. 1311 ff.:

Κἀνταῦθ' ὁρῶμεν Ἑλλάδος νεὼς σκάφος
ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον,
ναύτας τε πεντήκοντ' ἐπὶ σκαλμῶν πλάτας
ἔχοντας, ἐκ δεσμῶν δὲ τοὺς νεανίας
ἐλευθέρους προὐμνήθεν ἑστῶτας νεώς.
κοντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
ἄγκυραν ἔξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακας

σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια,
πόντῳ δὲ δόντες τοῖν ξένοιν καθίεσαν.

Daß gleich V. 1312 ταρσῷ κατήρει κτλ. in diesen Zusammenhang nicht paßt, hat man längst erkannt, ob ihm Hermann die richtige Stelle angewiesen hat, ist eine andere Frage, die ich hier nicht weiter erörtern will: gänzlich verfehlt ist der Versuch Schoene's, den Vers durch unzulässige Interpretationskünste zu halten. Aber nicht minder bedenklich ist der Ausdruck πρύμνηθεν ἑστῶτας νεώς: diese Worte können weder bedeuten, daß Orestes und Pylades auf dem Hintertheile des Schiffes standen, noch viel weniger, daß sie auf dem Lande dem Schiffe gegenüber sich befanden, wie dieß in der That der Fall war. Auch ist es mit dem Gange einer wohlgeordneten Erzählung nicht vereinbar, daß der Bericht des Boten, der eben der beiden Jünglinge am Ufer gedacht hatte, alsbald wieder fortfährt zu schildern, was auf dem Schiffe vorgeht. Endlich aber geht aus dem Bericht des Boten durchaus nicht klar hervor, daß Orestes und sein Begleiter eine Entführung der Priesterin und des Götterbildes beabsichtigten. Von den Jünglingen war nur gesagt, daß sie der Fesseln ledig waren; aber dieß reichte nicht aus, um den Vorwurf V. 1324 τίνι λόγῳ πορθμεύετε κλέπτοντες ἐκ γῆς ξόανα καὶ θυηπόλους zu begründen; die Absicht der Freunde muß sich durch eine bestimmte Handlung unzweideutig kund gegeben haben. Gerade Euripides bewährt in solchen ausführlichen Erzählungen seine ganze Meisterschaft; die Gesetze der Sprache wie sachliche Gründe zeigen, daß hinter ἐλευθέρους mehrere Verse ausgefallen sind: wahrscheinlich berichtete der Bote, daß Orestes vom Lande aus den Schiffern befahl, Alles zur Reise und zur Aufnahme seiner Begleiter in Stand zu setzen; und die nöthigen Vorbereitungen werden in den folgenden Versen beschrieben. Aber die Erzählung ist auch hier im höchsten Grade verworren. Das gewöhnliche Verfahren war, daß man die Hintertaue losbindet, die Schiffsleitern einzieht, die Anker lichtet; indeß hier verhält es sich doch anders: da noch nicht alle an Bord sind, werden vielmehr die Schiffsleitern erst herabgelassen. Dieß wird V. 1316 erwähnt, nachdem vorher des Aufhängens der heraufgewundenen Anker gedacht worden war, und eben diese Schilderung des Herablassens der Schiffsleitern wird so unpassend als möglich durch die Erwähnung der Hintertaue unterbrochen. Die Erklärer sind zwar uneins, was die Worte ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια eigentlich bedeuten: Seidler's Erklärung wird mit Recht von Hermann zurückgewiesen, aber Hermann's Auffassung scheint mir ebenso wenig zulässig: „solutos nautae rudentes per manus trahebant, ut eos in navi reponerent.“ Denn daß man nicht nur die Anker lichtet, sondern auch die Hintertaue ablöst, bevor die am Lande Befindlichen eingestiegen sind, ist an sich schon sehr unwahrscheinlich, wird aber außerdem vollständig widerlegt durch V. 1322: εἰχόμεσθα τῆς ξένης πρυμνησίων τε καὶ δι' εὐθυντηρίας οἴακας ἔξηροῦμεν εὐπρύμνου νεώς, was

wahrlich nur dann möglich war, wenn jene Taue noch am Lande befestigt waren[3]). Aber auch, wenn man Hermann's Erklärung billigen wollte, so ist doch die ganze Schilderung verkehrt: denn gerade wenn das Einziehen der Hintertaue und das Herablassen der Schiffsleiter gleichzeitig stattfand, so konnten nicht dieselben Personen beide Functionen zugleich verrichten, wie es hier den Anschein hat, *οἱ δὲ κλίμακας σπεύδοντες, ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια*, und nun soll der folgende Vers *πόντῳ δὲ δόντες κτλ.* wieder auf die *κλίμακες* gehen. Außerdem ist hier der Aorist *δόντες* ganz widersinnig; denn indem die Leiter den Spiegel des Meeres berührt, ist sie für die Aufzunehmenden herabgelassen. Kviçala hat die Verworrenheit, die in diesem Satze alles Maß übersteigt, wohl gewürdigt, aber wenn derselbe V. 1319 *πόντῳ κτλ.* als spätere Interpolation entfernen will, so kann ich nicht einverstanden sein, zumal da dadurch den Schwierigkeiten gar nicht genügend abgeholfen wird[4]). Man muß vielmehr den vorhergehenden Vers, der allein alle diese Irrungen veranlaßt, entfernen, dann behalten wir:

Ποντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
ἄγκυραν ἐξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακας
πόντῳ δὲ δόντες τοῖν ξένοιν καθίεσαν.

Schreibt man *διδόντες*, was jeder auf den ersten Blick verbessern wird, dann ist jeder Anstoß vollständig beseitigt[5]). Den Vers, den ich vorläufig ausgeschieden habe, will ich aber nicht verwerfen, er muß auf V. 1319 folgen, aber nicht unmittelbar, sondern es ist mindestens vorher ein Trimeter ausgefallen; der Bote schilderte wohl, wie Orestes

3) Die etwaige Entschuldigung, *ἦγον* bezeichne den bloßen Versuch, wie dieß V. 1323 bei *οἴακας ἐξῳρούμεν* der Fall ist, kann hier keine Anwendung finden; um jene Taue zurückzuziehen und zusammenzulegen, müssen sie von dem Ringe oder Pfahl am Ufer losgelöst sein. Was übrigens den Angriff auf das Steuerruder brtrifft, so mußten sie nothwendig dazu in das Meer gehen, was der Dichter der Kürze halber nicht ausdrücklich erwähnt; der Plural *οἴακες* ist wörtlich zu verstehen, rechts und links war ein Steuer angebracht, wie ja auch Pindar der Tyche ein *δίδυμον πηδάλιον* leiht, und *εὐθυντηρίαι* sind die runden für das Steuerruder bestimmten Oeffnungen, wie dies Bildwerke veranschaulichen. Schoene's Bemerkung ist auch hier ganz ungenügend.

4) Ebenso ist es sehr bedenklich, wenn Kviçala V. 1352: *Βοή τις· ὦ γῆς Ἑλλάδος ναῦται νεὼς* als Interpolation ansieht; aber in der Hauptsache stimme ich ganz bei, die Erwähnung einer geheimnißvollen Stimme ist hier gar zu seltsam, nur von Orestes kann das Commando ausgehen.

5) Kirchhoff will lesen:

Ἄγκυραν ἐξανῆπτον ἢ πρυμνήσια
σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν καὶ κλίμακα
πόντῳ διδόντες τοῖν ξένοιν καθίεσαν.

Was der Gedanke erfordert, hat er richtig erkannt, aber die Umstellung kann abgesehen von anderm schon darum nicht richtig sein, weil *ἤ* in diesen Zusammenhang nicht paßt.

mit ſeiner Begleitung ſich beeilte, das Schiff zu beſteigen, und eben in dieſem entſcheidenden Momente wird Iphigenia zurückgehalten. Ich ergänze verſuchsweiſe:

Κἀν τῷδ' ἐκεῖνοι πρύμναν ἀναβαίνειν νεὼς
σπεύδοντες, εἶχον διὰ χερῶν πρυμνήσια.

Ich ſchreibe *εἶχον* ſtatt *ἦγον*, wie ja *ἔχειν διὰ χειρῶν* der gewöhnliche Ausdruck iſt, die Hintertaue hat Oreſtes oder Pylades wohl deßhalb gefaßt, um ſie loszumachen; zu dieſem Geſchäft wurde ſonſt ein Matroſe gebraucht, daher Ariſtoph. Babyl. Fr. 11: *Εὖ γ' ἐξεκολύμβησ' οὐπιβάτης, ὡς ἐξοίσων ἐπίγειον*[6]). — Schwierig iſt es, die vorhergehenden Worte *πρύμνηθεν ἑστῶτας νεὼς* zu ergänzen oder zu verbeſſern, doch möchte ich vermuthen, daß von dem Heraufwinden der Anker die Rede war; das Aufhängen des Ankers wird zwar erſt nachher erwähnt, aber dieß kann nicht genügen, unmittelbar vorher werden die *κοντοὶ* erwähnt, dieß ſind Stangen, deren man ſich ſonſt zum Fortſtoßen des Schiffes in ſeichtem Gewäſſer bedient, hier werden ſie offenbar gebraucht, um dem ſchwankenden Schiff eine feſte Stellung zu geben. Daraus ſchließe ich, daß unmittelbar vorher das Heraufwinden des Ankers erwähnt war, auf welchem bis dahin das Schiff ruhte. Die Worte laſſen ſich nicht ſicher herſtellen, vielleicht war *πρύμνηθεν ἐκσπῶντες νεώς* geſchrieben, aber es konnten auch zwei Anker am Vordertheil und am Hintertheil ausgeworfen ſein, was mit dem Singular *ἄγκυραν ἐξανῆπτον* ſich wohl vereinigen ließe, alſo etwa *πρῳράθεν θ' ἅμα Ἰμῶντο καὶ πρύμνηθεν ἕκτορας νεώς*.

V. 1335:

Καὶ κῶλ' ἀπ' ἀμφοῖν τοῖν νεανίαιν ἅμα
εἰς πλευρὰ καὶ πρὸς ἦπαρ ἠκοντίζετο

iſt ſtatt des in dieſer Verbindung ziemlich müſſigen *ἅμα* wohl vielmehr *θαμά* zu leſen.

V. 1372:

Μᾶλλον δὲ μᾶλλον πρὸς πέτρας ἦει σκάφος·
χὠ μέν τις εἰς θάλασσαν ὡρμήθη ποσὶν,
ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύλας.

Hermann bemerkt zu dieſer Stelle: „in explicando mireris vel errari vel titubari, quum res sit planissima.“ Ich kann dieß nicht finden: gerade die Erklärung, für welche ſich Hermann nach Seidler's Vorgange entſcheidet, iſt unzuläſſig; man nimmt an, einer (oder einige) ſei in das Meer geſprungen, um das Schiff am Strande zu befeſtigen;

6) In den Seeinſchriften werden die Hintertaue, mit denen das Hintertheil des Schiffes am Lande befeſtigt iſt, nicht *ἐπίγεια* genannt, wie die alten Grammatiker ſchreiben, ſondern *σχοινία ἐπίγνια*, ſ. Böckh Seeinſchr. S. 162, das Wort iſt alſo von *γύα*, *γύης* abzuleiten, und ſo hat auch Bekker bei Polyb. III. 45 *ἠσφαλίζοντο τοῖς ἐκ τῆς γῆς ἐπιγύοις* ſtatt *ἐπιγείοις* geſchrieben.

aber wenn ein anderer das Tau befestigte, wozu sprang der erste ins Meer, und wie konnte der andere das Tau am Lande befestigen, ohne vorher in das Meer zu springen? Schoene hat hier einmal erkannt, daß diese Erklärung in jeder Hinsicht unzulässig ist, aber er ist auch hier ganz von der Ansicht seiner Vorgänger befangen, und meint, indem er ἐξανῆπτ' ἐν ἀγκύλαις schreibt, die Andern hätten die Taue, welche die Ersten am Ufer befestigt hätten, am Schiffe angebunden. Aber wer wird glauben, daß der erstere mit einem losen Tau ans Land springt, es anbindet und dann aufs Schiff wirft, damit es dort ebenfalls befestigt werde. Das natürliche war doch gewiß, falls man nicht die πρυμνήσια zu diesem Zweck benutzen konnte, zu allererst das Tau am Schiffe zu befestigen. Gar seltsam ist Hartung's Erklärung, er meint, die einen wären ins Wasser gesprungen, während die anderen vorsichtiger sich an Stricken herabließen: „wenn sie drunten waren, mußten ihnen die langen Schiffsstangen herabgereicht werden, die sie dann gegen das Schiff stemmen wollten." Von alle dem steht kein Wort bei Euripides, und zwar nimmt Hartung nicht etwa den Ausfall einiger Verse an, sondern er meint, der Bote übergehe es, weil er nicht weiter als Augenzeuge dieß mit angesehen habe. Nun das ist wohl die kühnste Anwendung der beliebten Figur κατὰ τὸ σιωπώμενον, die je gemacht worden ist. Einen anderen Weg schlägt Kviçala ein: er bezieht diese Verse auf die Taurier; aber dieß mußte der Dichter bestimmt aussprechen. So wie die Worte jetzt lauten, kann man sie nur auf die Mannschaft des Schiffes beziehen. Kviçala meint, die Taurier hätten versucht durch Taue, die sie etwa am Steuerruder oder an den ἄφλαστα (?) befestigt hätten, das Schiff an den Strand zu ziehen und sich seiner zu bemächtigen; mir scheint ein solcher Angriff gegen ein Schiff, zumal wenn es von einem heftigen Sturme gegen das felsige Gestade getrieben wird, gar zu abentheuerlich. Und dabei fände wieder jene ganz unstatthafte Theilung der Arbeit statt, denn wozu anders sollen die Taurier ins Meer springen, als um ihre Stricke am Schiff zu befestigen. Ich sehe nur ein Mittel, um diesen Versen einen passenden Sinn abzugewinnen, wenn wir nämlich diese Worte auf das Untergürten des Schiffes beziehen: daß man auch auf der See selbst ein Schiff mit starken Tauen untergürtet, damit es der Gewalt des Sturmes und der Wellen besser Widerstand leisten könne, zeigt die bekannte Stelle Apostelgesch. c. 27. 17 und eben darauf geht ja auch Horaz c. I, 14. 6: ac sine funibus vix durare carinae possint imperiosius aequor[7]). Nach Böckh (Seeur. S. 134 ff.) wären die

7) Apollon. Rhod. I. 368 kann nicht auf das Untergürten des Schiffes bezogen werden, wie ἔνδοθεν beweist, was ich für unverdorben halte: vielmehr werden die Seitenwände des Schiffes durch straff angespannte Taue verbunden, um dem Bau größere Festigkeit zu geben.

ὑποζώματα um das Schiff der Länge nach angelegt worden, so daß sie vom Hintertheil bis zum Vordertheil herumliefen; dieß mag geschehen sein, aber besseren Halt gewährten die Taue jedenfalls, wenn sie unter dem Kiel durchgezogen und um den mittleren Theil des Schiffskörpers geschlungen wurden, wofür auch die von Böckh angeführten Worte des Isidor: Mitra funis quo navis media vincitur sprechen. Und so faßt auch James Smith (über den Schiffsbau der Gr. u. R. übers. v. Thiersch S. 30 ff.) das Anlegen der Gurte auf und weist nach, daß noch jetzt ganz dasselbe Verfahren beobachtet wird. Dann kann aber das Untergürten nur ausgeführt werden, indem man entweder ein Boot aussetzt oder ein Matrose schwimmend das Tau unter dem Kiel des Schiffes durchzieht: und darauf eben geht, wie ich vermuthe, der erste Vers. Aber auch diese Stelle ist lückenhaft, es ist mindestens ein Vers nachher ausgefallen, denn der Dichter mußte mit bestimmten Worten sagen, zu welchem Zweck der Matrose in die See springt und nur so wird es deutlich, daß es sich um das Untergürten des gefährdeten Schiffes handelt. In dem anderen Verse wird beschrieben, wie man die Taue, nachdem sie unter dem Kiele durchgezogen waren, am Borde des Schiffes befestigt. Die Hdschr. lesen: ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἔξανῆπτεν ἀγκύρας, man hat gewöhnlich ἀγκύλας geschrieben, was, wie man es auch auffassen mag, unpassend ist; man muß

Ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἔξανῆπτεν ἀγκύλαις

schreiben, wie auch schon Seidler vermuthet: ἀγκύλαι sind Haken, die am Rande des Schiffes angebracht waren; vergl. Bekk. An. III. 1094.

V. 1436:

Γνώμης δικαίας οὕνεκ' ἐκσώσασά σε
καὶ πρίν γ' Ἀρείοις ἐν πάγοις ψήφους ἴσας
κρίνασ' Ὀρέστα, καὶ νόμισμ' εἰς ταὐτό γε
νικᾶν ἰσήρεις ὅστις ἂν ψήφους ἔχῃ.

In dieser schwierigen Stelle will ich nur die letzten Worte καὶ νόμισμ' εἰς ταὐτό γε kurz berühren, die man vergeblich zu rechtfertigen gesucht hat: Kirchhoff hat Markland's Conjectur ἔσται τόδε aufgenommen, aber das Futurum paßt nicht in diesen Zusammenhang, es ist einfach καὶ νόμισμ' ἐστ' αὐτόθεν zu schreiben.

Halle.

Theodor Bergk.